I. Abhandlungen.

Ueber den infinitiv.

Ich bat ew. wohlgeboren in meinem letzte briefe um erlaubnifs, ihnen noch ausführlich über ihre gehaltvolle schrift schreiben zu dürfen, und schiebe dies um so weniger auf, als ich dieselbe eben wieder vollständig und genau durchgelesen habe.

Ich habe mich aufs neue an dem belehrenden reichthum scharfsinniger bemerkungen erfreut, den ew. wohlgeboren mit einer interessanten auswahl von stellen, welche eine ausgebreitete und sorgfältig benutzte belesenheit in den alten schriftstellern beweist, über den theil der grammatik und vorzüglich der syntaxis, in welche der infinitiv einschlägt, zusammengestellt haben.

Ihre abhandlung mufs schon dadurch jedem, der sich mit sprachstudium beschäftigt, um so wichtiger werden, als Sie überall auch aus anderen sprachen beweise beibringen, und ihre verschiedene constructionsart vergleichen. Ich übergehe indefs diesen ganzen theil und wende mich nur zu demjenigen, gegen den ich wünschte, Ihnen meine abweichende meinung vorzutragen. Die punkte, über die wir verschiedenen ansichten folgen, beruhen auf so feinen, ja, ich möchte sagen, spitzen gründen, dafs man sehr leicht darüber immer uneins bleiben kann; aber sie berühren auch sehr nahe die ersten grundsätze der grammatik und schon darum, wenn es nicht überhaupt immer angenehm wäre, seine ideen da gegenseitig auszutauschen, wo allein das reine interesse an der zu suchenden wahrheit vorwaltet, scheint es mir wichtiger, den gegenstand noch einmal zur sprache zu bringen.

Ich werde dabei eigentlich mehr Bernhardi, als mich zu vertheidigen haben. Denn die zweifel, die ich ew. wohlgeboren vortragen möchte, betreffen, noch aufser der streitfrage über den infinitiv, Ihre theorie der momentanen merkmale und der satzbildung überhaupt, so wie das, was Sie über die tempora sagen. Allein auch in absicht des infinitivs ist Bernhardi, wenn er ihn gleich ein substantivum nennt, dennoch mehr meiner, als ew. wohlgeboren meinung. Denn er befafst (§ 64 no. 5) den infinitiv unter das verbum, wie Sie (§ 20) nicht zu thun geneigt sind,

und nennt ihn, ungeachtet er ihn zum verbalsubstantiv macht, (§ 47 no. 5) ein mittelglied zwischen participium und substantiv, was ich nicht logisch richtig finden kann. Denn wenn das verbalsubstantiv nur mittelglied, also annäherung zum substantiv ist, so mufs es auch vom substantiv selbst ausgeschlossen werden.

Dem begriff des participiums den des momentanen merkmals unterzuschieben, scheint mir, wenn ich meine meinung frei sagen soll, nicht zulässig, vielmehr der philosophischen herleitung des begriffs des verbum und der ganzen bildung des satzes wesentlich entgegenzustehen.

Zuerst bestimmt der ausdruck momentan, dem dauernden entgegengesetzt, durchaus nicht das, was wesentlich im participium liegt, sondern begreift, streng genommen, auch blofse adjectiva unter sich. Denn ist nicht das grün der blätter ein undauerndes und momentanes merkmal, da sie im herbste gelb sind? Und doch ist hier aller begriff von verbum und participium entfernt. Doch will ich hierauf kein gewicht legen. Aber auf jeden fall vermisse ich in ausdruck und begriff die schärfe, die klar und rein das wesen des participiums anzeigt. Ew. wohlgeboren nennen momentanes merkmal dasjenige, was man sich nur als vorübergehend an einer sache denkt. Hierbei bleibt man nur ungewifs, ob das charakteristische dieser merkmale in der zeit ihrer dauer, oder darin liegt, dafs sie eine energie (handeln, leiden, sich befinden) sind. Es scheint sogar, als erklärten Sie sich für das erstere, da Sie (s. 6) die thätigkeit nur erst an die zeit anknüpfen.

Hieraus entsteht nun aber, meiner meinung nach, eine wahre verdunkelung des scharf aufzufassenden begriffs der participien. Denn das charakteristische dieser liegt gerade in der energie und die zeit knüpft sich nur an diese an. Ja, genau genommen, ist es nicht einmal die zeit, insofern sie aus gegenwart, vergangenheit und zukunft besteht, welche beim participium mitgedacht wird. Es sind nur die drei, bei jeder energie nothwendig zu unterscheidenden punkte, die aber freilich successiv, also in der zeit wirklich werden, wie Bernhardi mir sehr gut (§ 43 no. 8) zu beweisen scheint. Jene als vergangenheit, gegenwart und zukunft gedachte zeit gehört der copula an, und bei ew. wohlgeboren begriff eines momentanen merkmals entsteht nun wieder, wenn ich nicht ganz irre, daraus eine verlegenheit, dafs dieselbe gleichsam alle zeit an sich reifst, was vorzüglich bei der erörterung

der tempora sichtbar wird. Ueberhaupt hätte ich gewünscht, ew. wohlgeboren hätten sich auch über die copula erklärt. Soll diese nichts als das gleichheitszeichen der mathematik sein, so kommt, wie es mir scheint, niemals ein satz zu stande. Ist sie aber das synthesirende sein, so wird man, dünkt mich, von selbst darauf geführt, das momentane merkmal in ein wahres energisches participium umzuschaffen.

In Bernhardi's definition ist dagegen das participium in seinem eigentlichen wesen aufgefafst, und vielleicht ist nur sein ausdruck in § 40 no. 7 zu tadeln, wobei ich jedoch bemerken mufs, dafs derselbe in der citation in Ihrer abhandlung (s. 5. z. 8) durch den druckfehler eines ausgelassenen comma's zwischen kräftig und wirkend, unangemessener erscheint, als bei ihm, wo er sagt: sind kräftig, wirkend u. s. f. Er hätte bei den worten: energisch, sich bewegend stehen bleiben sollen, und hinzusetzen, dafs das leiden ebenso eine bewegung im leidenden erheischt, der ja das leiden ertragen, d. h. gegenwirken mufs. Im grunde ist das aber nicht nothwendig, denn das participium pass. deutet ja ebenso gut eine handlung aus, nur von seiten dessen, auf den sie geschieht. Auch die verba, wie *ἰσάζειν*, albere, bilden, dünkt mich, gar keine ausnahme; sie sind nur metaphern, wie die sprache so viele hat. Das adjectivum gleich wird, als wäre es eine handlung des gegenstandes, in das participium gleichend umgebildet, und so entstehen mit dem begriff des seins jene verba. Auch scheint Bernhardi selbst den zweifel, den er in der 1801 erschienenen sprachlehre hierüber hatte, 1805 aufgegeben zu haben, da er in den in diesem jahre herausgegebenen anfangsgründen bei seiner ersten definition bleibt.

Ich bin nun zwar gar nicht der meinung, dafs man schlechterdings hier Bernhardi's behauptungen ängstlich folgen müsse. Wäre eine andere art der darstellung lichtvoller oder bestimmter, so würde ich sie mit freuden ergreifen. Allein in Ihrer herleitung durch den begriff eines momentanen merkmals scheint mir das, was die hauptsache beim participium ist, dafs gehandelt wird, in den schatten gestellt, und der begriff der zeit, der nur insofern in das participium kommen darf, als er von jener hauptsache gefordert wird, als das wesentliche und unabhängig von jener beschränkung, hineingebracht zu sein. Ich will auf keine weise läugnen, dafs man den begriff von allem dem, was nicht wesentlich zum participium gehört, reinigen kann; dann wird er

aber auch auf dasselbe mit der Bernhardi'schen definition hinauskommen und momentan und vorübergehend sind, meinem gefühl nach, immer zu sehr zwischen blofser successiver abwechselung und wirklicher handlung schwankende begriffe.

Die sprache ist doch nichts als ein bild der wirklichkeit, wie wir sie in uns aufnehmen. Nun aber ist Alles, was wir sehen oder erfahren substanz (sache), oder beschaffenheit, oder handlung, im weitläuftigsten sinne des worts. Das handelnde ist sichtbar das participium und nachher verbum. Jede handlung ist nun allerdings momentan und vorübergehend, aber das möchte ich nur nebensache nennen. Die hauptsache ist, sowie im verbum, die kraftäufserung. Das vorübergehende läfst sich aus dieser natürlich herleiten und bestimmen, allein die kraftäufserung aus dem vorübergehenden nicht mit gleich gebietender nothwendigkeit.

Dies hat nun auch auf den begriff des infinitivs einen unverkennbaren einflufs, da derselbe eigentlich nichts anders enthält als die specifische kraftäufserung des verbum, verbunden mit der richtung derselben, und ihrer bestimmung auf einen zeitpunkt oder zeitraum.

Dafs der begriff des infinitivs in seiner reinen form, wie ew. wohlgeboren § 9 sagen, zu einem abgeschlossenen ganzen zusammengefafst werde, ist das was ich eben läugnen mufs. Er scheint mir kein substantivum eben darum, weil in ihm die verknüpfung zur einheit fehlt, die Bernhardi mit recht, wie auch Sie ihm beistimmen, im substantivum fordert. Wenn ich sage: ich sehe den menschen gehen, sondere ich allerdings das merkmal des gehens an dem menschen ab, allein ich füge nicht den zweiten zur bildung eines substantivum nothwendigen akt, das zusammenfassen dieses merkmals in eine einheit, hinzu. Dies thue ich dagegen wenn ich sage: ich sehe das gehen (den gang) des menschen. Jedes substantivum mufs immer auf eine substanz hinauskommen. Damit fängt auch Bernhardi seine erklärung des substantivs (§ 35 no. 1) an. Nun aber sträubt sich, wie gern ich meine ansicht gegen die von ew. wohlgeboren aufgeben möchte, durchaus mein gefühl dagegen, in den worten: ich will essen, das letzte als eine substanz anzusehen. Es enthält gar nichts, was nicht schon im attributivum lag, aber es ist ihm das, was das attributivum zu solchen macht, das ankleben an einer substanz genommen. Ew. wohlgeboren nennen s. 9. diese vorstel-

lungsart verwerflich, weil sich logisch dafür kein substrat finden lasse. Ich habe auf diese einwendung (s. 84 anm.) selbst aufmerksam gemacht. Allein ich glaube noch heute keine widerlegung darin zu finden. Der infinitiv ist die darstellung des reinen bewegens in der zeit; er gehört gar nicht zu der gattung, welche sich durch die eintheilung in substanz und attribut erschöpfen läfst.

Ew. wohlgeboren nennen den infinitiv ein abstractum, Bernhardi trennt ihn gerade von diesem frei geschaffenem substantivum (§ 45. no. 10). Ich kann mich nicht enthalten, hierbei eine bemerkung zu machen, die in meiner abhandlung nicht vorkommt. Dem begriff und der sache nach möchte ich den infinitiv eher eine blofse, allgemeine und vage ausgedrückte wahrnehmung nennen. Hitze ist ein abstractum, heifses eisen zusammenzufügen ist schon bestimmte sprachart, aber eisen heifs zu sagen, ist der unmittelbare und unverbundene ausdruck der wahrnehmung. Wie nun da heifs steht, so scheint mir der infinitiv zu sein, nicht das abstractum des participiums, sondern der stoff, aus dem es erst künstlich gebildet wird. Daher sagen die kinder, wie auch ew. wohlgeboren anführen, anfangs alles im infinitiv. Die chinesische sprache kennt meiner ansicht nach (obgleich unsere chinesischen grammatiken es anders nehmen) vom ganzen verbum nichts, als diesen infinitiv. Im sanskrit sind alle wurzelwörter der verba dâ, vâ u. s. f. wirkliche infinitive, nur dafs sie in der verbundenen rede nicht vorkommen. Aber sie bezeichnen handlungen und tragen gar keine art der bestimmung in sich. In einigen amerikanischen sprachen kann man substantiva und verba an sich nur nach ihrer bedeutung unterscheiden, aber beide untermischt gebrauchen und durch hinzufügung gewisser partikeln zu diesen oder jenen stempeln. Man könnte dies allerdings einen vorgrammatischen zustand nennen, allein auch in unseren gebildetsten sprachen kann ich im wahren infinitiv nicht mehr sehen. Es scheint damit nun im widerspruch zu stehen, dafs der reine infinitiv eigentlich nur in wenig sprachen vorhanden ist und die ungebildeten sprachen, namentlich die amerikanischen so grofse schwierigkeiten finden, redensarten in denen er vorkommt, nachzubilden. Diese schwierigkeit aber ist mehr eine syntaktische, da nun der infinitiv so gestellt werden soll, dafs seine abhängigkeit sichtbar wird, und die redeverbindung ist gerade das, worin diese völker am meisten zurück sind. Wo

es auch einmal ein flektirtes verbum giebt, da wird es schwer, es wieder von aller flexion zu entblöfsen, und es doch noch in der verbalform, abgesondert vom substantiv, festzuhalten. Da tritt wirklich die nothwendigkeit einer abstraction ein. Aber sehr für meine ansicht spricht es, dafs, wie ich auch angeführt, gerade diese, sich ihrem natürlichem gefühle überlassenden völkerstämme mehr verbal- als substantivformen zu surrogaten des infinitivs gebrauchen. Es ist zwar unläugbar, dafs, wie ew. wohlgeboren s. 8 sagen, jeder regierende theil eines satzes, für sich allein genommen, einen unvollständigen begriff giebt. Allein, da sich hierin doch grade unterscheiden lassen, so scheint mir der infinitiv ganz unvergleichbar enger als ein nomen, mit dem worte, von dem er abhängig ist, zusammenzugehören. Es liegt dies auch darin, dafs nicht blofs der regierende theil des satzes unvollständig ist, sondern der infinitiv, seiner natur nach, gar nicht dem geiste auf ihm, wie doch auf einer substanz möglich ist, zu ruhen erlaubt. Dieser unterschied zwischen substantivum und infinitiv zeigt sich auch darin, dafs gewisse wörter wie müssen, dürfen, können gar nicht ein substantivum' als regiert nach sich nehmen können. Sie verbinden sich auf diese weise, aufser dem infinitiv blofs mit pronomina und einigen diesen gleich kommenden adjectiven (wie alles, einiges u. s. f.) und thun das letztere vermuthlich nur deshalb, weil dabei immer ein nur ausgelassener infinitiv mitverstanden werden kann.

In absicht des artikels glaube ich keine inconsequenz zu begehen, wenn ich sage, dafs er beim nomen als bestimmter, im gegensatz des unbestimmten, beim infinitiv als kennzeichen, dafs er substantivirt wird, steht. — In dem einen oder andern fall thut er auch meiner meinung nach dasselbe, er bestimmt. Dafs aber sein bestimmen verschieden wirket liegt in der natur des nomen und infinitivs. Das nomen kann unbestimmt (menschen) und bestimmt (der mensch) genommen werden. Der artikel entscheidet hierüber. Der infinitiv verliert mit der bestimmung auch unmittelbar seine infinitivnatur und ist substantiv, so wie er bestimmt ist. An sich ist er nicht, wie das nomen, zugleich der bestimmtheit und unbestimmtheit fähig.

Es hat aber auch aus einem anderen grunde eine andere bewandnifs mit dem artikel beim infinitiv als beim nomen. Ew. wohlgeboren nennen den artikel ein ideales pronomen demonstrativum, Bernhardi, der ungebührlich kurz über ihn ist (§ 62.

no. 4) ein determinatives. Ich gestehe, dafs ich mit beiden nicht ganz übereinstimmen kann. Meiner meinung nach ist der artikel gar kein pronomen, sondern gehört in die kategorie der zahlwörter, die substantive können sich nämlich auf ein individuum, auf durch zahl bestimmte, auf unbestimmt gelassene, endlich auf alle individuen der gattung, oder was dasselbe ist, auf den allgemein gefafsten begriff der gattung beziehen, und der artikel ist der redetheil, welcher diesen verschiedenartigen umfang bestimmt. Wenn daher ew. wohlgeboren § 7 no. 1 sagen: der artikel zeigt an, dafs der von uns ausgesprochene begriff von uns auf ein individuum bezogen und in der vorstellung als ein bestimmtes gedacht werde, so pflichte ich hiervon dem letzteren vollkommen bei, aber das erste erschöpft meines erachtens den begriff nicht. Zwar werden ew. wohlgeboren wohl meinen, dafs der allgemeine begriff, der mensch, das thier, ein ideales individuum sei und dann allerdings kommt es auf dasselbe hinaus. Doch weifs ich nicht, ob man bei dieser vorstellungsart an deutlichkeit gewinnt. Als pronomen kann ich den artikel nicht anerkennen, weil das pronomen ein repräsentativer redetheil ist, und der artikel das nomen nicht repräsentirt, sondern begleitet. Dies thun zwar die pronomina demonstrativa auch (dieser mensch), allein sie können doch allein stehen, der artikel nicht, und wenn sie das substantiv bei sich führen, sind sie im grunde auch nur in adjectiva verwandelte adverbia loci, nicht mehr wahre pronomina. Im deutschen unterscheiden wir auch sehr deutlich durch die aussprache der, wenn es pronomen demonstrativum und wenn es artikel ist, obgleich im plural diese unterscheidung freilich hinwegfällt. Es kommt indefs hierauf nichts an. Will man auch den artikel als pronomen ansehen, so bleibt immer gewifs, dafs jenen umfang der bedeutung der substantiva zu bezeichnen sein amt ist. Wendet man nun dies auf den infinitiv an, so könnte er sich zwar auch auf eine handlung, mehrere handlungen unbestimmt und die gattung der handlungen überhaupt, erstrecken. So wie er aber das thut, betrachtet er die handlungen als substanzen, ist die darstellung derselben und wird substantiv. Auf diese weise sagt man im deutschen, ein, mehrere, das essen, auch ein gehen, einiges gehen, und das gehen. Beim verbum finitum kann die frage des umfangs nicht vorkommen, da es immer einen individuellen fall ausspricht, und da der infinitiv meiner vorstellung nach, die ganze verbalnatur beibehält, so kann in den wor-

ten: ich sehe blitzen, niemand veranlafst sein, nach dem umfang dieses ausdrucks zu fragen. — Jeder fühlt, dafs sie heifsen sollen, dafs es blitzte, und ich es sah, und es ist also hier weder von einem bestimmten noch unbestimmten artikel zu denken. Wie ein artikel hinzukommt, ist der infinitiv nicht mehr infinitiv. Dafs wie ew. wohlgeboren s. 15 sagen, jeder mit substantiva zusammengestellte infinitiv den artikel haben müfste, sehe ich nicht ein. Es dient vielmehr, wie in der von Ihnen angeführten stelle Anacreons, zur abwechslung, wenn auch auf einander bezogene begriffe, die einen als dinge, substanzen, die andern als blofse energien, bewegungen dargestellt werden.

So gestehe ich, kann ich mich von meiner ansicht, den infinitiv streng zum verbum zu rechnen, und ihn als etwas von attributivum und substantivum verschiedenes anzusehen, nicht trennen und wenn ich die von ew. wohlgeboren aufgestellten verbalsubstantiva betrachte, so weichen sie auch fast in allen dingen von anderen substantiven ab.

Ich würde indefs ew. wohlgeboren geduld zu ermüden fürchten, wenn ich hierin weiter einginge; ich will mich daher darauf beschränken, nur noch des § 16 über die tempora des infinitivs zu erwähnen. —

Zuerst möchte ich bemerken, dafs Bernhardi gar nicht die theorie der relativen zeiten annimmt, die auch mir aus gründen, die hier zu entwickeln, zu weitläuftig sein würde, nicht die richtige scheint. Bernhardi leitet die neun, nicht aoristischen tempora, nach der bessern alten, Harris, Reiz und Wolfs vorgang aus der beziehung der vergangenheit, gegenwart und zukunft (nicht wieder, wie bei der theorie der relativen zeiten geschieht, auf eine andere vergangenheit, gegenwart und zukunft) sondern auf den anfangs-, mittel- und endpunkt der einen zeitraum durchlaufenden energie oder handlung her.

Diese drei punkte nun gehören dem participium an, die drei zeiten aber der copula, dem verbum sein, und daraus folgt nun schon unmittelbar, dafs der infinitivus, der blofs aus dem participium entsteht, auch aufser den aoristen, nur drei tempora haben kann.

Ew. wohlgeboren haben sich nun freilich nicht genau darüber erklärt, ob Sie die tempora, wie es scheint, blofs in dem zeitbegriff, der im momentanen merkmal enthalten ist, oder zugleich in der copula finden. Da aber die copula doch auch eine

zeit ausdrücken mufs, so würden doch auch in ihrem momentanen merkmal nur drei zeitpunkte aufser den aoristen liegen, und der infinitiv nicht mehr haben können.

Es scheint mir dies aber auch aus einem anderen grunde zu folgen. Der infinitiv ist immer von einem anderen verbum abhängig. Selbst wenn ihn ein nomen regiert, ist dies doch mit einem verbum in einem satze verknüpft. Dies verbum mufs ein verbum finitum sein, und also in irgend einer zeit seine aussage machen. Nehme ich nun relative zeiten an, so habe ich hier die eine reihe der drei möglichen zeiten und es kann daher im infinitiv nur noch eine zweite liegen. Hätte der infinitiv für sich zwei reihen, als soviel sechs tempora erfordern würden, so kämen drei reihen in contact, was wohl denkbar wäre, allein zu keinem neuen resultate führen könnte.

Denn ich gestehe, dafs ich auch in den von ew. wohlgeboren angeführten beispielen den unterschied nicht finden kann. *ὁ παῖς θρηνήσεται τετύφθαι* und *τετύψεσθαι* scheinen mir ganz dasselbe anzudeuten. Dafs der knabe noch nicht geschlagen worden ist, liegt in dem futurum *θρηνήσεται.* Hätte er die schläge schon bekommen, könnte sein weinen nicht erst künftig sein. Die erste redensart heifst: er wird weinen, dafs er geschlagen worden ist, die andere, wenn ich *τετύψεσθαι* als futurum exactum übersetzte, dafs er wird geschlagen worden sein. Wenn einzuschieben, scheint mir die redensart nicht zu erlauben, die worte sind hier freilich anders, aber die sache ist dieselbe, das 2te futurum, das im infinitiv liegt, kann, da schon eines vorhanden ist, nichts hinzufügen. Das weinen ist zukünftig, die schläge als dessen ursache, werden als vergangen vorgestellt, an sich sind sie auch wie das weinen, noch zukünftig und es ist gleich, ob man diese zukunft mit ausdrückt oder nicht. Anders, gestehe ich, die sache nicht einsehen zu können. In Xenophons Anabasis (I, 5. 16) *εἰ γάρ τινα ἀλλήλοις μάχην συνάψετε, νομίζετε, ἐν τῇδε τῇ ἡμέρᾳ ἐμέ τε κατακεκόψεσθαι κ. τ. λ.* scheint mir dieser letzte infinitivus keinen anderen sinn zu geben, als der infinitivus des nicht reduplicirten futurum thun würde.

Man könnte zwar eine rhetorische verstärkung darin finden, dafs Cyrus nicht sagt, dafs, sowie sie kämpfen werden, auch er werde niedergemacht werden, sondern dafs er dadurch eo ipso schon werde niedergemacht sein. Allein diese nüance der bedeutung ist hier aufs mindeste nicht nothwendig und ich fände sie nicht einmal passend, weil der gebrauch des futurum exactum,

wenn er auch die behauptung des niedermachens verstärkt, den zusammenhang dieser niederlage mit dem zu verhütenden kampfe weniger sichtbar macht, da, indem die niederlage als schon geschehen dargestellt ist, sie ja auch einen anderen grund, als den kampf gehabt haben könnte. Das zweite von ew. wohlgeboren angeführte beispiel ist mir noch weniger klar. Welch ein infinitiv auch schlagen sein möchte, kann ich in den worten immer nicht mehr sehen, als dafs die velleität des schlagens hier in die vergangene zeit der währenden handlung gesetzt ist, und ich finde nicht, dafs, wenn der infinitiv nun auch eine vergangene zeit einer währenden handlung anzeigte, daraus der sinn hervorginge, dafs das schlagen mit dem wollen vorüber sei. Denn die phrase: sie hatten beschlossen, dafs sie mich schlügen, wo beide verba im imperfectum stehen, scheint mir kein gröfseres licht über die sache zu geben, als die mit dem infinitiv.

Das sogenannte paulo post futurum der Griechen scheint mir kein gültiger einwurf gegen eine behauptung, die meiner überzeugung nach so streng und evident aus den allgemeinen begriffen folgt. Wie den sprachen formen fehlen, so können sie deren auch mehr haben, als nöthig ist. Dies ist umsomehr möglich, als wir die geschichte keiner sprache genau genug kennen, um zu wissen, ob nicht ursprünglich gewisse formen ganz anders gebraucht worden sind. Ich erinnere mich nicht, ob man wohl die stellen gesammelt hat, in welchen der infinitiv dieses tempus vorkommt, und deren wol nicht viele sein würden. Dies müfste auf jeden fall belehrend sein.

[Eigenhändige nachschrift des Verfassers.] Ew. wohlgeboren werden entschuldigen, dafs ich nicht mit eigner hand geschrieben habe. Die fremde ist leserlicher und ich wünschte mein concept zu behalten. Ich bitte Sie zu glauben, dafs ich es zu schätzen weifs, in Ihnen einen mann gefunden zu haben, der diese grammatischen gegenstände, die jetzt leicht mit dem namen philosophischer spitzfindigkeiten gebrandmarkt werden, gern einer neuen untersuchung unterwirft. Mein halten an Bernhardi müssen Sie mir verzeihen; ich bleibe gern bei dem bisherigen, bis es sich als nicht mehr zu vertheidigen erweist. Indem ich den forschungen ew. wohlgeboren zu ihrer genugthuung und zum allgemeinen nutzen der wissenschaft ungestörten und glücklichen fortgang wünsche, wiederhole ich Ihnen die versicherung meiner ausgezeichneten hochachtung.

Tegel, den 28. October 1826. W. v. Humboldt.